

## **Bürgermeister Peter Lengercke**

( 18. Juni 1651 – 17. November 1709 )

Verfasser des Nekrologs: Joh. Fried. Winckler 1709

Aus dem Lateinischen übersetzt: Christoph W. Büsch 2007

Transskription: Andreas Graf von Villavicencio-Magheri 2008

---

Das erste Licht erblickte Peter Lengercke in dieser in ganz Deutschland gefeierten Stadt am 18. Juni 1651 als Spross einer sehr ehrenwerten Familie. Sein Vater war Johannes Lengercke, ein erfolgreicher Kaufmann und Geschworener der Nicolai-Kirche, die Mutter Elisabeth Middeldorp, eine besonders fromme Frau. Nach Erkenntnis der Eltern in der Geburt durch Sünde befleckt, führten Sie ihn sofort zum heiligsten Bad der Taufe, damit er dem göttlichen Willen verbunden und seiner Gnade teilhaftig werde.

Als sie seine Begabung und Tüchtigkeit wahrnahmen, bestimmten Sie ihn zum Studium der Wissenschaften und übergaben ihn den Lehrern der vaterstädtischen Schule, bei denen er bald der beste Schüler wurde. 1644 verlor er seinen Vater. Auf den Rat von Freunden und Bekannten sandte die Mutter ihn auf die Schule nach Schwerin wo er mit gebildeten Wissenschaften vertraut gemacht wurde und die für heutige Studien so notwendige lateinische Sprache erlernte. Nach zwei Jahren wurde er an die in den Ländern des Churfürsten in Sachsen berühmte Schule mit Namen Porta gesandt, aus der sehr viele bedeutende Wissenschaftler hervorgegangen waren (Schulpforta). Nach drei Jahren nach Hause zurückgekehrt, wurde er hier Michael Kirstenius und Rudolph Capelle, Doktor der Theologie und Professor für Griechisch und Geschichte anvertraut und in deren Wissenschaften und in die Philosophie eingeführt. So ausgerüstet bezog er die Universität Elmun, um Rechtswissenschaften zu studieren, als deren bedeutende Vertreter er die Professoren Eichilius, Hulder und Eybenius hörte, welche später an das höchste deutsche Gericht in Speyer berufen wurden. Hinzu kam danach der Rechtsgelehrte Hermann Coringius. Den privaten und öffentlichen Vorlesungen dieser Persönlichkeiten widmete unser Held seine ganze Aufmerksamkeit und vernachlässigte auch die anderen gebildeten Wissenschaften nicht und wandte sich deswegen an Christoph Schrader, einen bedeutenden Lehrer, der ihn auch in die Redekunst einführte.

Nachdem die akademischen Verpflichtungen soweit erfüllt waren, beschloss er, andere Gegenden kennen zu lernen, besuchte die bedeutenden Städte und Fürstenhöfe bis er 1675 nach Leyden in Holland gelangte und die erworbenen Kenntnisse durch weitere Studien vervollständigte. Von dort ging er nach Britannien, weil er richtig erkannte, dass die meisten Geschäfte seiner Vaterstadt dorthin stattfanden. Anschließend bereiste er Frankreich, verweilte längere Zeit in Paris und begab sich dann nach Orleans, um an der Universität die Kenntnis der Gesetze und des römischen Rechts mit Hilfe der dortigen Professoren zu befestigen und zu erweitern. Dann lenkte er seine Schritte nach Basel und bewarb sich 1677 um den Grad des Licentiaten als den gerechten Lohn seines Fleißes, der ihn nach der erforderlichen Prüfung und öffentlicher Erörterung am 5. Oktober 1677 zuerkannt wurde. Von hier ging er nach Wien, um den Hof des Kaisers kennen zu lernen und nach Ungarn an die türkische Grenze. Auf der Rückreise in die Vaterstadt besuchte er noch die Höfe der

erhabensten deutschen Fürsten und kehrte endlich heil und unversehrt zur großen Freude der Seinen nach Hause zurück.

Dort setzte unser Held alles daran, um die Erwartung der Bürger an seine Studien nicht zu enttäuschen, sondern Ihnen deren Früchte zukommen zu lassen. Daher behandelte er öffentliche Rechtsfälle, beriet Klienten und übernahm ihre rechtliche Vertretung, jedoch nur bei rechtlich einwandfreien Voraussetzungen, mit großer Gewissenhaftigkeit, Vertrauen, Rechtschaffenheit und Lauterkeit, so dass er für eine Säule der Gerechtigkeit gehalten wurde. Darüber hinaus bemühte er sich, das Heil des Staates mit seinen Ratschlägen zu fördern. Dies alles blieb den Vätern des Vaterlandes nicht verborgen. So wurde er am 7. Januar 1688, als der Allerhöchste die Abstimmung leitete, an Stelle seines kurz zuvor verstorbenen Schwiegervaters in den Senat hinzu gewählt. Mit wie viel Freude der neue Senator das ganze Gemeinwesen begleitete und wie viel alle guten Männer in ihn setzten, kann ich mit Worten nicht genügend ausdrücken; es ist auch nicht nötig, weil es bis jetzt noch genügend Zeugen dafür gibt. Es fehlte auch nicht an Wünschen und Erwartungen, weil er über alles Notwendige für eine solche Aufgabe verfügte: große Begabung, bewundernswerte Geistesgegenwart, einzigartige Klugheit, unglaublicher Fleiß, vollendete Beredsamkeit, vollkommene Rechtskenntnisse, ausgezeichnete Redlichkeit, unnachahmliche Leutseligkeit gegen Jedermann. Er bemühte sich stets aufrichtig, alle seine Pflichten zur Zufriedenheit zu erfüllen. In der ersten Zeit seiner Senatstätigkeit fand er Möglichkeiten, im Gemeinwesen auftretende Schwierigkeiten, wie die Auseinandersetzung um den Pastor Hortius, die für große Unruhe sorgten, zur allseitigen Zufriedenheit zu lösen. Es gab bald keine Angelegenheit mehr, zu deren Lösung Lengerke nicht hinzugezogen worden wäre. Und nicht nur in der Vaterstadt, sondern auch bei zwei Gesandtschaften stellte er seine Fähigkeiten unter Beweis: eine zum Bischof von Münster, um Rechtsfragen der Katholiken in Hamburg zu regeln, die andere zum Kaiser, mit dem erneut Probleme des innerdeutschen Handels zu erörtern waren, die er zu Hamburgs voller Zufriedenheit löste.

Zu diesen Verpflichtungen kam 1695 die sehr ehrenvolle aber mit vielen Unannehmlichkeiten überhäufte Aufgabe der Prätur, weil er sich einer elenden, traurigen Zeit widmen musste. Es war nämlich beschlossen, dass jemand allen anderen Verpflichtungen zu genügen hatte, bevor er zur höchsten Stellung in unserer Republik vorrückte, um dafür – besonders in schwierigen Zeiten – besser gerüstet zu sein. Obwohl er schon bald nach seiner Aufnahme in den Senat dieser hohen Stellung für würdig befunden worden war, wollte Gott dennoch nicht, dass er schneller zu jenen Höhen emporstiege als 1697, als er am 18. November unter dem höchsten Beifall des gesamten Gemeinwesens zum Bürgermeister gewählt wurde und so zusammen mit Hyronimus Hartwig Moller die Nachfolge der in jenem Jahre verstorbenen Bürgermeister Schulte und Schaffshausen antrat. Nun setzte er alles daran, damit die Republik nach unruhigen Zeiten wieder zur Ruhe käme. Was er und die übrigen Väter des Vaterlandes damals auf sich nahmen, wie viel Unannehmlichkeiten, Belastungen, Aufregungen von jenen zwölf Männern, mit denen der Bürgermeister der Stadt vorstand, in jenen Jahren geduldig ertragen wurden, kann kaum noch gesagt werden. Die ausgebrochenen Unruhen konnten durch heilsame Entschlüsse nicht mehr besänftigt werden. Auf Anordnung des Kaisers musste eine Abordnung niedersächsischer Fürsten unter Leitung des äußerst hochherzigen Grafen Schönborn, des kaiserlichen Gesandten in Niedersachsen ihre Ursachen ergründen und alles versuchen, um den ehrbaren Senat seine Glaubwürdigkeit und dem Gemeinwesen seine Ruhe zurück zu geben.

Nachdem 1686/1687 die von Snitger und Jastram angezettelten Aufstände niedergeschlagen worden waren, kam es in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts erneut zu Streitigkeiten zwischen Senat und Bürgerschaft um deren Mitwirkung an wichtigen politischen Entscheidungen, die unter Mitwirkung der Kaiserlichen Kommission dann 1712 durch eine Verfassungsänderung, den so genannten „langen Rezess“ beigelegt wurden.

Eine erfreuliche Wandlung der Dinge konnte der uns durch den vorzeitigen Tod entrissene Bürgermeister nicht mehr „mit seinen Augen betrachten“, was ihm als Lohn seiner Arbeit zu wünschen gewesen wäre. Aber alles Erreichte ist auch seinem Fleiß, seiner Klugheit, Rechtschaffenheit, seinem unglaublichem Arbeitseinsatz zu verdanken, so dass Bürgermeister Lengercke eines ehrenden Andenkens der Nachwelt durch und durch würdig ist.

Die öffentlichen Aufgaben dieser bedeutenden Persönlichkeit haben wir betrachtet, vielleicht werden viele nun sein privates Leben kennen lernen wollen. Es entspricht der Wahrheit, wenn ich ihn als sehr gewissenhaft, tugendhaft und sittenrein bezeichne. Wer bewundert an ihm nicht zu Recht die auffallende Liebe des Wortes Gottes, welches er gleichsam als hellste Quelle aller – auch bürgerlichen – Weisheit täglich aufmerksam zu lesen niemals unterließ und in öffentlichen Versammlungen gern hörte? Oder die Gebete, durch welche er alles Gute für jeden beliebigen, für sich und die Republik von Gott auf das glühendste zu erbitten pflegte? Oder die Lauterkeit des Geistes und einzigartige Rechtschaffenheit, durch welche er seinen Gott gefällig zu sein sich bemühte? Oder die seltene Menschlichkeit in seiner bedeutenden Stellung? Oder die besonnene Art des Lebens, weit entfernt von jedem glänzenden Prunk, welchem heute alle nachlaufen? Oder die übrigen Tugenden, durch die er bei allen Großen, Kleinen, Bürgern, Ausländern, Freunden, Gegnern so große Bewunderung verdient? So nämlich, um alles zusammenzufassen, verhielt er sich überall, so dass gesagt werden kann, er habe die Pflichten eines guten Familienvaters, besten Christen, hervorragenden Bürgers, Senators und Bürgermeisters in vollem Umfange erfüllt.

Die Ehe schloss er 1680 mit der wohlledlen, mit allen jenes Geschlecht schmückenden Tugenden reichlich überhäuften Jungfrau Anna Margaretha, des Herrn Caspar Westermann, Licentiat beider Rechte, einstmals der Republik äußerst verdienstvollen Senators ältester Tochter, mit der er fast 30 Jahre auf das angenehmste zubrachte und zum Vater von acht Kindern gemacht wurde, von drei Söhnen, von denen durch Gottes Gnade noch zwei leben, nämlich Caspar Lengercke, Doktor beider Rechte, angesehener Rechtsconsulent des ehrwürdigen Kapitels, Johann Georg, der andere, der dritte ging dem Vater voraus aus diesem Leben; dann von fünf, durch wunderschönes Aussehen, hervorragende Sitten besonders ausgezeichneten Töchtern, von denen zwei ebenfalls dem Himmel zustrebten, die ältesten aber, Margarethe in besonders glücklicher Ehe dem wohlledlen, gelehrten Herrn Johannes Anderson verbunden, Syndicus der Republik, einer durch höchsten Eifer um die Stadt verdiente Persönlichkeit, welche den Bürgermeister zum fünffachen Großvater machte, nämlich durch drei heute gewiss schon glücklich verstorbene und zwei bis jetzt lebende Enkel. Die beiden anderen Töchter, Gertrud Elisabeth und Gesa Dorothea genießen bis jetzt das Leben solange es dem höchsten Richter der menschlichen Angelegenheiten gefällt.

Das Gott diesen allen durch den Tod des teuersten geliebten Ehemannes, Vaters, gütigen Schwiegervaters, geliebtsten Großvaters, Heimgesuchten, außerdem den erhabenen Verwandten, den ehrbaren Peter Westermann, Dekan des Kapitels, welche diesen Verlust betrauern, Trost und Linderung der Schmerzen bereiten wolle, ist es, was alle Guten mit uns aus vollem Herzen wünschen und erleben.

Nun fahre ich fort mit der Erzählung des Schreckens unseres Bürgermeisters, was nicht ohne Schmerzen geschieht. Von der Natur mit unverwüstlichen Kräften ausgestattet, hätte er ohne die ungeheuren Arbeiten und Mühseligkeiten sehr alt werden können. Aber die wachsenden, schweren Sorgen um die Republik zerbrachen seine Kräfte. Dazu kam jene verderbliche Krankheit, welche uns den würdigen Bürgermeister raubte, der sonst bis zum höchsten Greisenalter gelebt hätte. Es begann mit einem schweren Fieberanfall in einer von ihm geführten Senatssitzung, so dass er nach Hause eilen musste. Mit Hilfe heilsamer Medikamente und eines ausgezeichneten Arztes überwand er jenen ersten Anfall, konnte in den Senat zurückkehren und sich wieder für die Republik einsetzen. Doch bei einem sehr starken Rückfall, der die Kräfte vollends aufzehrte und einer scharfen Ruhr, fühlte er die sichere Drohung des Todes und gab sich nach Aufgabe aller Sorgen um menschliche und

weltliche Dinge ganz dem Gedanken an die glückliche Ewigkeit hin, erfreute sich daran in einzigartiger Weise, legte alles Vertrauen in den Heiland Jesus Christus und wollte an einem Sonntag im November zwischen sieben und acht am frühen Morgen durch die heilige Eucharistie erquickt werden. Nach deren Empfang entfernte er sich kurz nach der zwölften Stunde durch einen sanften und friedlichen Tod aus diesem Leben nach 58 Jahren, drei Monaten, 20 Tagen und 12 Jahren als Bürgermeister.

Der entseelte Körper wird heute in einem feierlichen und eines so großen Mannes würdigen Leichenbegängnis der Erde übergeben, dem alle Männer aller Stände und alle, die seiner Verdienste dankbar gedenken, beiwohnen wollen, was wir ehrfürchtig und offiziell erbitten.  
Hamburg, 7 Tage vor den Calenden des Dezembers (24. November) 1709